

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 22 (1966)
Heft: 4

Artikel: Erasmus und die neutestamentliche Textgeschichte
Autor: Reicke, Bo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erasmus und die neutestamentliche Textgeschichte

Anläßlich der Erasmus-Ausstellung in der Universitätsbibliothek zu Basel
im Februar-März 1966

Beim 450jährigen Jubiläum des von Erasmus in Basel herausgegebenen *Neuen Testaments 1516* sei hier an die Bedeutung des berühmten Humanisten für das Studium des griechischen Bibeltextes erinnert.

1.

Der griechische *Urtext* des Neuen Testaments ist nicht mehr im Sinne einer absoluten Authentizität feststellbar. Hinter den Evangelien ist eine mündliche Überlieferung auf Aramäisch zu denken, und diese hat auch deren weitere Ausgestaltung auf Griechisch beeinflußt. Sogar nachdem die Evangelien und andere Schriften des Neuen Testaments auf Griechisch niedergeschrieben wurden, was oft durch Sekretäre geschah (Röm. 16, 22), konnte die mündliche Überlieferung nachträglich zu gewissen Änderungen führen, weil man die Texte manchmal frei memorierte und über sie reflektierte. Die neutestamentlichen Verfasser selber können nach der Niederschrift ihrer Bücher dazu beigetragen haben, daß Anomalien ausgetilgt und Analogien oder Alternativen eingefügt wurden. Aus diesen Gründen hat ein Urtext des Neuen Testaments wohl in einzelnen Fällen für einen Moment existiert, aber der Großteil war ziemlich vom Anfang an dem Prozeß der Entwicklung ausgesetzt. Textkritiker können sich nur bemühen, einen verhältnismäßig altertümlichen und repräsentativen Text wiederherzustellen. Hier haben Theologen des Altertums, des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit schon viel geleistet, und die riesengroße Arbeit geht weiter¹.

Immerhin ist die *Textgeschichte* des Neuen Testaments auch in anderer Hinsicht ein interessanter Gegenstand des Forschens und Wissens: die geschichtliche Entwicklung der Textgestalt auf Grie-

¹ C. R. Gregory, *Textkritik des N.T.*, 1–3 (1900–09); B. M. Metzger, *Chapters in N.T. Textual Criticism* (1963); ders., *The Text of the N.T.* (1964); B. Reicke, *Überlieferung, C: Lexikon der Alten Welt* (1965), Sp. 3150–52.

chisch und in Übersetzungen ist nämlich überhaupt ein wichtiger Aspekt der Geistes- und Kulturgeschichte. Es geht um den Wachstumsprozeß selber, um die Bibel im Leben der Völker, wie Ernst von Dobschütz sein klassisches Volksbuch über die biblische Textgeschichte nannte².

Schriftmaterial war in den ersten christlichen Jahrhunderten der Papyrus, seit etwa 300 n.Chr. das Pergament, nach etwa 1200 teilweise und seit 1500 allgemein das Papier. Die neutestamentlichen Verfasser und ihre Sekretäre schrieben vielleicht kursive Majuskeln (die großen Buchstaben des Alphabets). Aber schon die älteste Handschrift des Neuen Testaments, ein Fragment eines um 120 in Ägypten geschriebenen Papyrus mit einigen Versen aus Joh. 18, Pap. 52 in Manchester (J. Rylands Library, Gr. P. 457), hat freistehende, inschriftähnliche Majuskeln. Dieser monumentale Bibelstil kennzeichnet in verschiedenen Entwicklungsstadien die ganze christliche Antike und darüber hinaus die Periode bis um 800 n.Chr. Er ist vor allem durch prächtige *Pergamente* der konstantinischen und nachkonstantinischen Zeit vertreten, wie Codex *B* (Vaticanus), die Codices *S* und *A* (Sinaiticus und Alexandrinus in London), *C* (Ephraemi in Paris), *D 1* und *2* (Cantabrigiensis in Cambridge, Claromontanus in Paris). Basel hat einen aus dem 8. Jahrhundert stammenden, noch typischen Vertreter dieser Majuskelschrift, Codex *E* (Universitäts-Bibliothek A.N. III. 12). Nach etwa 800 ging man zu den byzantinischen Minuskeln über (den kleinen Buchstaben des Alphabets), und diese wurden die Grundlage des griechischen Buchdrucks, der im 15. Jahrhundert einsetzte.

Schon im 1. und 2. Jahrhundert sind zahlreiche *Variantlesarten* entstanden. Gerade die älteste Überlieferung, die von einem Dutzend oder mehr Papyrusfragmenten des 2. und 3. Jahrhunderts beleuchtet wird, scheint eine recht wildwachsende gewesen zu sein. Von den kirchlichen Zentren ging aber ein Streben nach Einheit aus, wobei regionalkirchliche Eigentümlichkeiten mit ökumenischen Einheitsbestrebungen konkurrierten. Dadurch entstanden eine Anzahl von Texttypen, die langsam in- und nebeneinander aufgewachsen und großgeworden, später wieder zusammengeschrumpft sind.

² E. von Dobschütz, Die Bibel im Leben der Völker, 3. Aufl. hrsg. von A. Adam (1962); S. L. Greenslade (Hrsg.), The Cambridge History of the Bible (1963).

Mit einer von F. Kenyon (Direktor des British Museum) eingeführten, neutralen und praktischen Nomenklatur spricht man in der angelsächsischen Forschung von folgenden *Texttypen*, die sich etwa 150–500 n.Chr. entwickelt, ausgebreitet und dann zurückgezogen haben³:

Beta (in mißverständlicher Weise «neutral» genannt; Hauptvertreter Codices B und S);

Gamma (teilweise bei Origenes und Euseb in Cäsarea, später in Armenien und Georgien zu finden);

Delta (früher «westlich» genannt, jedoch im Westen wie im Osten verbreitet, mit eigenartigen Zusätzen; Hauptvertreter Codices D 1 und 2).

Alpha kam dann wie aus einem Kuckucksei als der mächtigste Konkurrent auf. Er ist als Embryo schon um 200 n.Chr. spürbar, begann aber nach etwa 300 deutlich zu wachsen. Für seine Entwicklung wurde vermutlich die Arbeit des berühmten antiochenischen Theologen und Philologen Lukian (312 gestorben) entscheidend. Texttyp Alpha strebt in aner kennenswerter Weise einer sachlichen und sprachlichen Harmonie oder Präzision nach. Er läßt sich in byzantinischer Umgebung bei Wulfila und Chrysostomus spüren, ebenso im 5. Jahrhundert in den Codices A (Alexandrinus) und C (Ephraemi), noch deutlicher aber in Handschriften des 6. Jahrhunderts, wie in der prächtigen Purpurhandschrift N (Leningrad und anderswo). So hat Alpha in der Spätantike die übrigen Texttypen verdrängt und ist noch lange weitergewachsen. Der in Basel aufbewahrte Codex E von ca. 750 vertritt diesen Texttyp in reifer Gestalt. Als byzantinischer Reichstext ging der Alpha-Text nach 800 in den *Koine*-Text der ostkirchlichen Minuskelhandschriften über und beherrschte im ganzen Mittelalter die griechische und slawische Welt. Auf den Westen wirkte der altkirchliche Alpha- und der mittelalterliche *Koine*-Text seit der Renaissance ein, weil die Erstdrucke des griechischen Neuen Testaments in Alcalá 1514 und Basel 1516 auf Minuskelhandschriften des Mittelalters beruhten. Man konnte damals ältere und jüngere Handschriften nicht unterscheiden, hatte auch keine Ahnung von der Existenz verschiedener

³ F. C. Kenyon, *The Text of the Greek Bible* (1937, 2. Aufl. 1961); E. C. Colwell, *The Significance and Grouping of N.T. Manuscripts: New Test. Stud.* 4 (1958), S. 73–92.

Texttypen in der Alten Kirche. Wegen der schnellen und weiten Verbreitung der von Erasmus in Basel redigierten Ausgaben beherrschte der Alpha- und Koine-Text die ganze Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert hinein. Ja wegen der von Erasmus abhängigen Luther-Bibel, der King James Version und anderer Übersetzungen ist der Alpha- und Koine-Text noch heute in kirchlicher und literarischer Hinsicht lebendig geblieben, indem nur die ganz modernen Übersetzungen davon abweichen. War aber Alpha der Lieblingstext der Orthodoxie und des Pietismus, so wurde er seit der Aufklärungszeit das Ärgernis der Textkritiker. Erst in der jüngsten Zeit bemühen sich einige Forscher um ein gerechteres Urteil. Man sieht ein: dieser Texttyp war doch von allergrößter kirchen- und geistesgeschichtlicher Bedeutung, obwohl die moderne Textkritik sich meistens über ihn beklagte.

2.

Die römisch-katholische Kirche begnügte sich im Mittelalter mit der von Hieronymus revidierten lateinischen Übersetzung, die an der Sorbonne zu höchstem Ansehen gelangte und im Spätmittelalter als die *Editio vulgata* anerkannt wurde.

Im 15. Jahrhundert begannen aber die *Humanisten*, sich auch für die Ursprache des Neuen Testaments zu interessieren. Laurentius Valla verglich 1444 in seiner *Collatio Novi Testamenti* den griechischen und den lateinischen Text. Erasmus entdeckte diese Studie in einem Kloster bei Brüssel und druckte sie 1505 in Paris unter dem Titel *In latinam Novi Testamenti interpretationem annotationes* und mit einer Widmung an Christof Fischer, den päpstlichen Protonotarius⁴. Besonders stand Erasmus in seiner Begeisterung für die Antike unter dem Einfluß des platonischen Theologen und Humanisten John Colet in Oxford, der 1504–1519 Dean of St. Paul in London war⁵.

Allerdings wurde eine gedruckte Veröffentlichung des griechischen

⁴ A. Bludau, Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner (1902), S. 2f.

⁵ K. Bauer, John Colet und Erasmus von Rotterdam: Arch. f. Ref.gesch., Erg.bd. 5 (1929), S. 155–187; M. Welti, Der Basler Buchdruck und Britanien (1964), S. 80–115 (Basel und England zur Zeit des Erasmus).

Neuen Testaments zuerst in Spanien in Angriff genommen. Der strenge Kardinal Francisco *Ximénes* (1436–1517) gründete als Erzbischof von Toledo und Reichskanzler von Kastilien eine Universität in Alcalá de Henares, dem alten römischen Complutum östlich von Madrid. Er beauftragte 1502 seine dortigen Professoren mit der Ausgabe einer Polyglottenbibel, von der 1514 als Band 5 das Neue Testament mit griechischem und lateinischem Text gedruckt wurde⁶. Der auf Handschriften aus dem Vatikan beruhende griechische Text wurde sorgfältig formuliert und wunderschön gedruckt, ermöglichte auch durch kleine Siglen einen Vergleich mit dem interfoliierten Vulgatatext, ging aber selber nur auf den mittelalterlichen Koinetext zurück. Weil die päpstliche Erlaubnis zur Veröffentlichung der *Biblia Complutensis* erst 1520 gegeben wurde und die Verbreitung erst 1522 begann, wurde die Wirkung des großartigen Werkes verzögert, und inzwischen hatte Erasmus mit seinem Neuen Testament 1516 von Basel aus den Markt erobert.

Zu den geschäftstüchtigen Buchdruckern und Verlegern in Basel gehörte der hier eingewanderte Deutsche Johannes *Froben* (1460–1527), und dieser hatte von dem Unternehmen in Alcalá offenbar Kenntnis genommen. Froben war auch Verleger des *Erasmus* (1466–1536) und forderte im April 1515 den berühmten Gelehrten auf, ein griechisches Neues Testament herauszugeben. Erasmus kam im Juli 1515 von Cambridge nach Basel und nahm bei Froben im Totengäßlein 1–3⁷ die Arbeit auf⁸. Leider konnte er nur spät geschriebene Manuskripte auftreiben, hauptsächlich aus der Bibliothek des Johannes von Ragusa, der am Basler Konzil (1431–37[–48]) eine führende Rolle gespielt und dem Predigerkloster in Basel seine wertvollen Bücher vermacht hatte. Die zu dieser Sammlung gehörende Majuskelhandschrift E blieb ungenützt, vielleicht weil man damals von ihr nichts mehr wußte. Drei von den Erasmus zugänglichen Minuskelhandschriften, die verschiedene Teile des Neuen Testa-

⁶ F. Delitzsch, Studien zur Entstehungsgeschichte der Polyglottenbibel des Cardinals Ximénes, 1–3, Ref.-Progr. (1871–86); E. Nestle, Realencycl. 3 (1897), S. 4; 15 (1904), S. 530f.; M. Refilla Rico, La políglota de Alcalá (1917).

⁷ P. Roth, Die Wohnstätten des Erasmus in Basel: Gedenkschrift zum 400. Todestage (1936), 270–281, S. 271–74.

⁸ Bludau (A. 4), S. 1–23, schildert eingehend die Arbeit mit der ersten Auflage.

ments umfassen und heute Codices 2e, 2ap und 1r heißen, wurden rücksichtslos mit Korrekturen versehen und in die Druckerei gegeben; Notizen des Erasmus und seiner Mitarbeiter sind in den Handschriften noch deutlich zu sehen⁹. Jener dritte Codex, 1r, jetzt auf Schloß Harburg in der Nähe von Donauwörth in Bayern, enthielt unglücklicherweise einen besonders schlechten Text der Johannes-Apokalypse. Und da hier die Schlußverse Off. 22, 16–21 sogar fehlten, übersetzte sie Erasmus oder ein Mitarbeiter aus dem Vulgata-text ins Griechische, wobei Schnitzer nicht vermieden werden konnten. Neu war auch die interfoliierte, vollständige und selbständige lateinische Übersetzung des griechischen Textes, allerdings ein sehr verdienstvolles Werk des Erasmus¹⁰. Bei den Korrekturen sollten Nikolaus Gerbel aus Pforzheim¹¹ und Johannes Oekolampad aus Weinsberg (Basels Reformator)¹² mithelfen; sie wohnten seit dem 21. September 1515 auch bei Froben. Oekolampad erschien Erasmus besonders nützlich, weil er Hebräisch beherrschte, denn für die hinzuzufügenden Annotationes¹³ hatte Froben eben hebräische Zitate verlangt, um Nachdrucke zu erschweren. Außerdem war das theologische Urteil des Oekolampad für Erasmus wichtig, ging es doch um ein kirchenpolitisch gar nicht ungefährliches Vorhaben. Oekolampad dürfte überhaupt zu den Annotationes recht viel beigetragen haben und verfaßte auch ein Nachwort¹⁴. Gerbel und Oekolampad waren außerdem für gewisse Textverbesserungen verantwortlich, die sie gegen die von Erasmus zunächst benutzten Codices 2e und 2ap auf Grund anderer Handschriften durchführten, und zwar vor allem wegen Codex 1eap. Erasmus war jedoch über den Gebrauch des an sich besseren Codex 1eap gar nicht erbaut, weil dieser nach seinem Glauben von der Vulgata abhängig sei¹⁵. Er wollte später nicht einmal Codex B (Vaticanus) berücksichtigen¹⁶. Jedenfalls ging das

⁹ K. W. Clark, *Observations on the Erasmus Notes in Codex 2: Texte u. Untersuch.* 73 (1959), S. 749–756.

¹⁰ Bludau (A. 4), S. 33–48.

¹¹ A. Büchle, *Der Humanist Nikolaus Gerbel*, = *Progr. Gymn. Durlach* (1886); J. Lefftz, *Lex. f. Theol. u. Ki.* 4 (1960), Sp. 710.

¹² E. Staehelin, *Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads* (1939).

¹³ Bludau (A. 4), S. 48–58.

¹⁴ Staehelin (A. 12), S. 61–66.

¹⁵ Bludau (A. 4), S. 16. 18; Staehelin (A. 12), S. 62. 64. Vgl. u., S. 263.

¹⁶ Delitzsch (A. 6), 1, S. 13f.

Werk erstaunlich rasch vorwärts; der Druck begann am 2. Oktober 1515 und war am 1. März 1516 abgeschlossen. Erasmus hatte eine am 1. Februar datierte Widmung an Leo X. beigefügt, die von humanistischer Höflichkeit glänzt. Ursprünglich sollte das Werk Erzbischof William Warham von Canterbury gewidmet werden, aber der mußte sich mit der Hieronymus-Ausgabe begnügen, während Erasmus das Neue Testament für den Papst reservierte¹⁷. Das hat sich auch gelohnt, indem Leo X. am 10. September 1518 ein von humanistischer Höflichkeit ebenso geprägtes Schreiben an Erasmus richtete, das für die zweite Auflage des Neuen Testaments 1519 verwertet werden konnte¹⁸. So haben Froben und Erasmus von der Verzögerung der Biblia Complutensis sehr profitiert. Verteidiger des Vulgatatextes konnten allerdings mit Leichtigkeit auf die vielen Fehler hinweisen, so der Brite Edward Lee in Löwen und der Spanier Diego Lopez de Zuñiga (Stunica) in Alcalá. Erasmus rettete durch eine geniale Kombination von Giftigkeit und Freundlichkeit sein Ansehen bei den Parteigenossen¹⁹. Trotz der Mängel ging das Geschäft also sehr gut. Von den zwei ersten Auflagen wurden 3300 Exemplare verkauft, und schon 1522 wurde eine dritte Auflage verbreitet. Für die 4. Auflage 1527 konnte die Biblia Complutensis verglichen werden, und vor allem wurde der schlechte Text der Apokalypse verbessert. Erasmus wohnte damals in Frobens Liegenschaft am Nadelberg 15–19, gegenüber dem jetzigen Theologischen Seminar²⁰. Noch eine 5. Auflage durfte er 1535 in der Bäumleingasse 18 erleben; sie weist aber kaum Änderungen auf.

In kurzer Zeit wurde das Neue Testament des Erasmus auch durch Nachdrucke und *Übersetzungen* verbreitet. Die deutsche Übersetzung Luthers war zunächst von der 2. Auflage des Erasmus-Textes abhängig, zum Teil vom griechischen, zum Teil vom lateinischen Text, unvermeidlich jedoch auch vom gewöhnlichen Vulgatatext, zumal Luther diesen fast auswendig konnte. Andere protestantische Übersetzungen beruhen auf der verbesserten Textgestalt, die Erasmus seit der 4. Auflage mit Hilfe der Biblia Complutensis

¹⁷ L. Gautier Vignet, *Erasmus 1466–1536* (1936), S. 161: «Rien n'est possible à la plume d'Erasmus.»

¹⁸ Bludau (A. 4), S. 23–33 über die zweite Auflage. Vgl. u., S. 265.

¹⁹ Bludau (A. 4), S. 86–140, mit köstlichen Zitaten.

²⁰ E. Major, *Erasmus von Rotterdam* (1936), S. 21–26; Roth (A. 7), S. 274–278.

aufweisen konnte, so vor allem die klassische englische Übersetzung, die King James Version von 1611.

Durch zahlreiche weitere Ausgaben des griechischen Neuen Testaments wurde der Erasmus-Text im 16., 17. und 18. Jahrhundert befestigt und sogar kanonisiert. Am berühmtesten wurden die Drucke der Firmen R. Estienne in Paris und L. Elzevier in Leyden. Textkritik war damals gegen die vorherrschende Inspirationslehre aussichtslos; im Gegenteil erklärten die Brüder Elzevier im Vorwort ihrer 2. Auflage 1633: «Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum.» Der skeptische Erasmus hätte keinen solchen Fundamentalismus vertreten, aber er war tatsächlich der Urheber des sogenannten *Textus receptus*, der von Orthodoxie und Pietismus als sakrosankt betrachtet wurde. Indirekt stärkte diese Überzeugung auch für das Alte Testament die protestantische Inspirationslehre, deren Hauptvertreter der Basler Hebraist Johannes II. Buxtorf war (1599–1664).

3.

Die neuzeitliche *Textkritik* mußte sich also wesentlich gegen den Texttyp des Erasmus richten, welcher die Alpha- und Koine-Tradition auf Grund weniger Handschriften konserviert hatte. Sie setzte hauptsächlich in England ein, wo die Arbeit mit der Londoner Polyglotte (1655–57) neue Gesichtspunkte ergab. Pioniere wurden hier John Mill in Oxford (1645–1707) und Richard Bentley in Cambridge (1662–1742)²¹; sie verlangten den Vergleich einer größeren Anzahl von Handschriften.

Einen entscheidenden Beitrag zu diesem Studium und zur unvermeidlichen Kritik des von Erasmus benutzten Koine-Textes lieferte wieder ein mit Basel verbundener Gelehrter, der Diakon oder Hilfspfarrer von St. Leonhard Johann Jakob *Wettstein* (1693–1754)²². Mit ganz heroischem Fleiß sammelte er während 40 Jahren, nach seiner von den Altgläubigen verlangten Absetzung vom Pfarramt im Jahre 1730 als Exulant in Holland, das Material zu einer in

²¹ A. Fox, John Mill and Richard Bentley (1954).

²² C. L. H. Powell, John James Wettstein, 1693–1754 (1938).

zwei Folianten gedruckten Ausgabe des Neuen Testaments, die 1751–52 in Amsterdam erschien. Er änderte zwar den klassischen Text nicht viel, brachte aber im textkritischen Apparat ein gigantisches Material zum Studium der Lesarten zusammen. Hier wurden in vollem Ausmaß damals zugängliche Majuskelcodices und andere Handschriften, zusammen über 200, systematisch kollationiert und numeriert. Unsere modernen Bezeichnungen und Einsichten gehen zum großen Teil auf Wettstein zurück, obwohl jetzt viel mehr Handschriften zu berücksichtigen sind (über 75 Papyri, etwa 250 Majuskelpergamente, 2650 Minuskelhandschriften und 2000 Lektionarien)²³. Unter dem textkritischen Apparat teilte Wettstein einen philologischen mit, in dem ein noch heute unübertroffener Reichtum von sprachlichen Parallelen aus jüdischen und griechischen Autoren geboten wird. Man hat seit 40 Jahren in Deutschland, Schweden, England und Holland die Ausgabe eines neuen «Wettstein» geplant, wo die jüdischen und hellenistischen Parallelen zum Neuen Testament zu finden wären; aber solange diese noch unvollständige Sammlung in Schachteln liegt, ist der alte Wettstein unentbehrlich.²⁴

Erasmus hätte sich wohl über die ironische Wendung des Schicksals gefreut, falls er gewußt hätte, daß seine Textausgabe zunächst die biblische Orthodoxie und nachher die biblische Philologie in so verschiedener Weise inspirieren sollte. Beides geschah bei führenden Gelehrten in der Stadt, die Froben auf dem Titelblatt der griechischen Ausgabe des Neuen Testaments 1516 die *Inclyta Germaniae Basilea* genannt hatte.

4.

In der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel wurde im Februar und März 1966 eine *Ausstellung* veranstaltet, welche die oben geschilderte Entwicklung geistesgeschichtlich beleuchten sollte. Für sachkundige Hilfe mit den Vorbereitungen danken wir Prof. Dr. E. Staehelin, Dr. Chr. Vischer, Dr. M. Burckhardt und ihren Mitarbeitern. Die ausgestellten Handschriften und Drucke stammten aus der Bibliothek und waren mit folgenden Legenden versehen:

²³ K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des N.T., I (1963).

²⁴ Vgl. u., S. 265.

Majuskel-Codex E

Basel A.N. III. 12

8. Jahrhundert, Pergament, Evangelien

Aufgeschlagen Luk. 1, 1–6 (links Inhaltsangaben zu Mark.)

Unter den byzantinischen Handschriften zum Neuen Testament nimmt diese einen der ersten Plätze ein. Kardinal Johannes von Ragusa (Dalmatien), der 1431 das Basler Konzil eröffnete, hinterließ sie mit anderen hier ausgestellten Handschriften dem Predigerkloster zu Basel. Erasmus benutzte sie leider nicht, hingegen Johann Jakob Wettstein in seiner epochemachenden Ausgabe des Neuen Testaments 1751–52 (von ihm Codex E genannt).

Minuskel-Codex 2e

Basel A.N. IV. 1

12. Jahrhundert (?), Pergament, Evangelien

Aufgeschlagen Luk. 6, 13–29 (rechts die Bergpredigt)

Erasmus übernahm 1515 aus dem Predigerkloster zu Basel diese fehlerhafte Handschrift, versah sie mit Korrekturen und gab sie für seine Textausgabe 1516 direkt in die Druckerei. In der Handschrift fehlte Luk. 6, 28b (rechts, Zeile 3 von unten), was Erasmus am unteren Rande ergänzte («bittet für die, welche euch beleidigen»).

Minuskel-Codex 2ap

Basel A.N. IV. 4

12. Jahrhundert, Pergament, Apg. und Briefe

Aufgeschlagen 1. Kor. 12, 28–14, 6 (links, Zeile 3 von unten 13, 8: «die Liebe vergeht nie»)

Eigentum des Basler Druckers Johannes Amerbach, wurde diese Handschrift (wie 2e) von Erasmus mit Korrekturen versehen und in die Druckerei gegeben. Die illuminierten Buchstaben sind abgeblaßt.

Minuskel-Codex 1eap

Basel A.N. IV. 2

12. Jahrhundert, Pergament, N.T. außer der Apk.

Aufgeschlagen links Bild des Johannes mit Sekretär, rechts
Joh. 1, 1–17

Aus dem Predigerkloster zu Basel hatte Johannes Reuchlin diese hübsche und gute Handschrift geborgt und stellte sie Nikolaus Gerbel und Johannes Oekolampad zur Verfügung, als diese Erasmus mit den Korrekturen für das Neue Testament 1516 halfen. Nach dem Tode Reuchlins 1522 kam die Handschrift wieder ins Basler Predigerkloster.

Minuskel-Codex 4ap

Basel A.N. IV. 5

15. Jahrhundert, Pergament, mehrere Schreiber, Ligaturen und viele
Abkürzungen; Apg. und Briefe

Aufgeschlagen Gal. 1, 1–14

Auch diese junge Handschrift aus der Bibliothek des Johannes von Ragusa und im Besitz des Predigerklosters zu Basel wurde für Korrekturen des Erasmus-Textes benutzt.

Biblia Complutensis, 5 (gedruckt 1514)

Die an sich älteste, aber erst später zugängliche Ausgabe des griechischen Neuen Testaments

Aufgeschlagen Apk. 21, 10–22, 17

Der reiche Kardinal Francisco Ximénes von Toledo beauftragte 1502 die Professoren von Complutum (Alcalá de Henares östlich von Madrid) mit der Herstellung einer Polyglottenbibel, und davon wurde das Neue Testament im Januar 1514 gedruckt, aber nicht sofort veröffentlicht. Der sorgfältig ausgestaltete griechische Text basiert auf mehreren Minuskelhandschriften und enthält kleine Buchstaben, die auf entsprechende Worte der lateinischen Vulgataübersetzung hinweisen. Erasmus konnte sein Neues Testament 1516 herausgeben, bevor 1520 die päpstliche Erlaubnis zur Verbreitung der *Biblia Complutensis* gegeben wurde. Da in seiner Handschrift Apk. 22, 16–21 fehlte, übersetzte er dieses Stück aus dem Vulgatatext (Anfang der Stelle hier rechts, Zeile 4 von unten).

Erasmus, Novum Instrumentum omne (1516)

Aufgeschlagen das Titelblatt mit dem Firmazeichen des
Buchdruckers Johannes Froben

Erasmus wurde im April 1515 von Froben beauftragt, eine der *Biblia Complutensis* entsprechende Ausgabe des Neuen Testaments zu veranstalten, kam im Juli aus Cambridge nach Basel und wohnte bei Froben im Hause zum Sessel (Totengäßlein 1–3). Mitarbeiter bei den Korrekturen waren Johannes Oekolampad aus Weinsberg und Nikolaus Gerbel aus Pforzheim; ersterer trug als Kenner des Hebräischen und der Theologie auch zu den *Annotationes* bei. Am 2. Oktober 1515 begann der Druck und war schon am 1. März 1516 abgeschlossen.

Erasmus, Novum Instrumentum omne (1516)

Aufgeschlagen Luk. 6, 12–42 (Apostelwahl und Bergpredigt)

Die Form der griechischen Buchstaben entspricht dem Stil der späten

Minuskelschrift (vgl. Minuskel-Codex 4 ap). Erasmus hat Luk. 6, 28b (rechts, Zeile 3 von oben) ergänzt (vgl. Minuskel-Codex 2e). Den lateinischen Text hatte Erasmus aus dem griechischen übersetzt, also nicht der Versio Vulgata entnommen.

Erasmus, Novum Testamentum omne, 2. Auflage (1519)

Aufgeschlagen rechts Schreiben des Erasmus an den Papst vom 1. Februar 1516 (aus der 1. Aufl.), links Schreiben des Papstes an Erasmus vom 10. September 1518

Die 2. Auflage 1519 wurde an etwa 400 Stellen korrigiert. In der 3. Auflage 1522 wurde das Komma Johanneum (1. Joh. 5, 7) aus taktischen Gründen wieder eingefügt. Für die 4. Auflage 1527 wurde die Biblia Complutensis herbeigezogen, was besonders zur Verbesserung des mangelhaften Erasmus-textes der Apk. führte (1516 hatte Erasmus Apk. 22, 16–21 aus dem Vulgata-text übersetzt). Erasmus erlebte noch die 5. Auflage 1535. Außerdem wurde sein Text durch zahlreiche Nachdrucke verbreitet. Im späteren 16. Jahrhundert wurde durch die Firma R. Estienne in Paris und im 17. Jahrhundert durch die Firma L. Elzevier in Leyden der auf Erasmus und der Complutensis beruhende Text konserviert und seit der Elzevier-Ausgabe 1633 Textus receptus genannt.

*Johann Jakob Wettstein, Novum Testamentum graecum
editionis receptae cum lectionibus variantibus...
nec non commentario pleniore... 1–2 (1751–52)*

Aufgeschlagen aus Band 2, Apk. 1, 4–9, mit einem textkritischen und einem philologischen Apparat

Wurde das Neue Testament des Erasmus seit der 2. Auflage 1519 eine Hauptquelle der protestantischen Bibelübersetzungen (der Lutherbibel, der King James Version usw.), so ist das Neue Testament des Basler Pfarrers Johann Jakob Wettstein (1693–1754) als das Hauptwerk der modernen Textkritik aufzufassen. Mit einer damals unübertroffenen Gründlichkeit stellte er aus Handschriften und Versionen die verschiedenen Lesarten zusammen, wobei die heute üblichen Siglen eingeführt wurden, und brachte dazu einen noch immer unentbehrlichen Kommentar, der Parallelen aus jüdischen und klassischen Autoren mitteilt. Wettstein war Hilfspfarrer zu St. Leonhard, seine Kritik des Textus receptus galt aber als gefährlich, er wurde 1730 entlassen und setzte die Forschungen in Amsterdam fort, wo das Ergebnis der 40jährigen Arbeit gedruckt wurde.

Bo Reicke, Basel